

katholisch-reformierte-kirche  
*eine passende alternative*

kirche unterwegs

*bistumszeitschrift*

4. quartal 2006



## Inhalt

- 02** „Adventgedanken“  
Gedanken von Grete Lauk
- 03** Flugsommer, Altweibersommer, Indian-Summer  
Der Herbst ist die schönste Jahreszeit
- 04** Liebe Schwestern und Brüder!  
Hirtenwort von Bischof Oliver Gehringer
- 05** Es tut sich was bei uns  
Neues und Veränderungen in unserer Kirche
- 07** Ein „neuer“ Arbeiter im Weinberg des Herrn  
Alois Neuwirth, Kandidat für das Weihamt
- 08** Erntedank  
Feier gegen den Machbarkeitswahn
- 09** Ein besonderes „Früchtchen“  
Der Apfel näher betrachtet
- 10** Bibelquiz  
Lesen, nachlesen, raten
- 11** Zum Schmunzeln  
Heiteres rund um die Kirche
- 12** Heilige Barbara  
Außenseiterin, Standhafte, Lichtbringerin
- 13** Mit „spitzer Feder“ und „scharfer Zunge“  
Kritische Betrachtungen aktueller Ereignisse
- 14** Heiliger Thomas – der „Ungläubige“  
Der vergessene Apostel
- 15** Ihr seit das Licht der Welt  
Lichtsymbolik zu Weihnachten
- 16** Das ewige Lied  
„Stille Nacht“ und seine Schöpfer
- 17** Das Weihnachtsevangelium  
Das „Kinderstaunen“ wieder lernen
- 18** Gottesdienste  
Vom 29. Oktober bis 21. Jänner
- 19** Feste und Feiern  
Besondere Tage in unserer Kirche
- 20** Impressum

## gedanken



### Adventgedanken

Leise sinkt der Abend nieder  
über unsere Dächer hin,  
der Advent beginnt nun wieder,  
wie feierlich ist da mein Sinn.

Heller Glanz strahlt noch ins Dunkel  
dort, wo die Sonne unterging,  
ein kleiner Stern zeigt schon Gefunkel  
und blitzt den Schein mir her geschwind.

Eine Wolke zieht am Himmel,  
weich wie Wolle sieht sie aus,  
die Gestalt nahm sie vom Schimmel  
in das tiefe Blau hinaus.

Schärfer werden die Konturen,  
ich seh's an meinem Birkenbaum,  
der Abendhimmel zeichnet Spuren,  
die er formt im Wintertraum.

Am Boden es schon dunkel ist,  
eine Amsel schlägt jetzt an,  
es ist ja später Nachmittag – gewiss –  
die Nacht noch nicht begann.

Von Ferne hör' ich fromme Lieder,  
beseelt davon schick ich mich an,  
ich nehm' ein Streichholz, setzt' mich nieder  
und zünde die erste Kerze an ...

*(Grete Lauk 1992)*

Flugsommer – Altweibersommer – Indian Summer

# Herbst – die schönste Jahreszeit

Ganz egal wie man die Zeit zwischen Sommer und Winter auch immer bezeichnet, Tatsache ist und bleibt, dass nur im Herbst sich uns die Natur von ihrer schönsten Seite präsentiert.

Die wohl schönste Jahreszeit ist der Herbst mit seinen bunten, warmen Farben. Die Nächte sind schon kühl, aber am Tag scheint die Sonne noch und verleiht den Bäumen die herrlichen roten und gelben Farbtöne. Leider dauert das Farbenfest immer viel zu kurz, und die Bäume werfen das Laub ab. Das müssen sie allerdings tun, weil sie sonst einerseits für den Schnee zu viel Oberfläche bieten und unter dem Gewicht zusammenbrechen würden, andererseits würden sie zu viel Wasser verdunsten, welches sie im Winter aus dem gefrorenen Boden nicht aufnehmen könnten. Wenn die Blätter am Boden liegen, kommt aber schon das nächste Vergnügen: der raschelnde Spaziergang im dünnen Laub!

## Herbstzeit – Erntezeit – Vorbereitungszeit

Herbstzeit ist Erntezeit. Die meisten Produkte aus dem Garten sind gegessen, verarbeitet oder im Keller gelagert. In den letzten Jahren hat der Kürbis, ein typisches Herbstgemüse, viel an Popularität gewonnen. Er ist leicht anzubauen, gibt sich mit einem Komposthaufen als Untergrund zufrieden und lässt sich gut lagern. In Herbst ist eine Kürbissuppe ein Genuss, der auch farblich zu dieser Zeit passt. Baumnüsse, ein anderes Herbstprodukt, waren früher wirtschaftlich wichtig, haben in den letzten Jahren jedoch an Bedeutung verloren. Dabei sind Nüsse ein gesunder Energielieferant. Sie enthalten 50 bis 70 Prozent Fett und haben einen hohen Anteil an mehrfach ungesättigten Fettsäuren. Mit ca. 10 Prozent Eiweiß haben die Nüsse einen hohen Anteil an lebenswichtigen Aminosäuren auf Pflanzenbasis. Außerdem sind sie reich an Mineralstoffen und Vitaminen und sie sind auch eine gesunde Zwischenverpflegung im Winter.

## Herbstzeit – Sommerwetter für „alte Frauen“?

Gemeint ist mit dem Begriff „Altweibersommer“ (mundartlich auch „Witwensommer“), aber kein Sommerwetter für ältere Frauen. Der Ursprung dieser Bezeichnung führt weit in die Vergangenheit, in die germanische Mythologie. Mit „weiben“ wurde im Altdutschen das Knüpfen von Spinnweben bezeichnet. An September-Tagen mit sonnigem Wetter kühlt es sich in den klaren Nächten stark ab, so dass in den Morgenstunden durch den Tau die Spinnweben deutlich zu erkennen sind. Die seltsam glänzenden Fäden (oder „Herbstfäden“) glitzern im Sonnenlicht wie lange, silbergraue Haare. Früher glaubten die Leute, so erzählen es alte Sagen, dass alte Weiber (damals war das noch kein Schimpfwort für alte Damen) diese „Haare“ beim Kämmen verloren hätten und dass dies das Wirken der „Nornen“, der alten Schicksalsgöttinnen, die die Lebensfäden der Menschen spinnen, war. Alten Menschen, an denen solche Spinnfäden hängen bleiben, sollten



sie Glück bringen. „Spinnen am Morgen bringt Unglück und Sorgen“ Dieser Volksspruch meint übrigens nicht die Tiere, sondern das Spinnrad selbst, da diese Tätigkeit am Morgen Ausdruck von Not bedeutete. Spätere – im Christentum entstandene – Legenden wiederum wissen zu berichten, dass die Silberfäden des Altweibersommers aus dem Mantel Marias stammen, den sie bei ihrer Himmelfahrt trug. Im Volksmund heißen deshalb diese Spinnfäden auch „Marienfäden“, „Marienseide“, „Marienhaar“ oder „Unserer Lieben Frauen Gespinnst“. Diese Spinnnetze zwischen Gräsern, Blumen, Zweigen, Büschen, an Dachrinnen und Fensterläden, an Zäunen und Mauern entdeckt man vor allem an den ungewöhnlich warmen und sonnigen Tagen im Herbst, die man auch „Flugsommer“ oder „Frauensommer“ nennt – eine Schönwetterperiode im September. Zu den „Spinnblumen“ zählt die Herbstzeitlose.

## „Goldener Oktober“ oder „Birgitta Sommer“

Ob man nun an die germanischen Göttinnen glauben mag oder eher der meteorologischen Erklärung vertraut – der Altweibersommer ist der einzige Sommer, auf den Verlass ist. Man spricht auch vom der „goldenen Oktober“ In Schweden spricht man vom „Birgitta-Sommer“, dort liegt er meist Anfang bis Mitte Oktober. Viele Menschen bezeichnen diese Tage auch als die fünfte Jahreszeit.

## „Indian Summer“

Der Altweibersommer tritt übrigens in Amerika fast zur gleichen Zeit auf. Er nennt sich dort „Indian Summer“ und ist weniger durch die Spinnweben, als durch die prächtige Herbstfärbung der Laubbäume bekannt. Der Name „Indian Summer“ begründet sich auf einer alten indianische Legende, nach der das Rot der Bäume das Blut eines erlegten Bären symbolisieren soll. ■



Liebe Schwestern und Brüder!  
Liebe Gemeindemitglieder!  
Liebe Freunde unserer kleinen und jungen Kirche!

## „Messt nicht mit zweierlei Maß!“

(vergl. Jakobus 2, 1-5; 8-10)

Oder anders gesagt: „vor Gott sind alle Menschen gleich“ – Er macht keine Unterschiede – wir sind es, die unsere Mitmenschen „einteilen“, kategorisieren“, sogar verurteilen nur weil wir mit unserer eigenen Unzulänglichkeit nicht fertig werden. Wir unterscheiden unsere Mitmenschen nach Klassen und Zugehörigkeit, nach Arm und Reich, nach Krank und Gesund. Im Gegenzug erwarten, ja fordern wir sogar, Toleranz, Verständnis, Offenheit. Aber eben nur dann, wenn es um uns selber geht – Toleranz, Verständnis und Offenheit für andere scheint bei einigen Menschen, auch unserer Kirche, verloren gegangen zu sein. Erschreckend und Tragisch zugleich.

Traditionsgemäß ist das „Hirtenwort“ im 4. Quartal der Rück- und Vorschau gewidmet, die Aktualität der Ereignisse lässt mich aber mit dieser Tradition brechen, weil es wichtiger ist, sich mit jenen Situationen auseinanderzusetzen, die uns direkt und unmittelbar betreffen. Auch das Brechen von Traditionen ist eine Möglichkeit in die Zukunft zu gehen, aufzubrechen um neue Ziele anzustreben, einen gemeinsamen Weg zu suchen und zu finden. Für diesen „gemeinsamen Weg“ kann uns der Jakobusbrief Anleitung und Hilfe sein, wenn wir danach trachten, Menschen, ChristInnen zu werden „an deren Früchte man sie erkennen soll“.

Der Grund des „Traditionsbruches“ waren Aussagen und Reaktionen die mich irritiert und sogar befremdet haben. Kamen sie doch von Menschen, die sich Offenheit und Toleranz auf ihre Fahnen heften und von sich selbst behaupten fair und aufgeschlossen zu sein, das an den Tag gelegte Verhalten aber all dem widerspricht, für das sie zu stehen meinen. Menschen, die am Welt-AIDS-Tag beim „Fackelzug der Solidarität“ mitgehen, sich angeregt mit Betroffenen in „Bussi-Bussi-Schicki-Micki-Gesellschaftsmanier“ unterhalten, aber sich weigern bei der Kommunion aus dem gleichen Kelch zu trinken, sind weder tolerant noch offen. Die gleichen Menschen sich während des Gottesdienstes so laut über Allerlei unwichtiges miteinander unterhalten, dass sich die anderen Mitfeiernden, sogar der Zelebrierende, dadurch gestört fühlen und auf einen mahnenden Blick mit Unverständnis reagieren, sind weder fair noch aufgeschlossen noch verständnisvoll. Hier wird mit „zweierlei Maß“ gemessen, und das im unchristlichsten aller Sinne.

Wir waren und sind als Kirche eine Gemeinschaft unterschiedlichster Charakteren, Ränge, sozialer Stände und



**Bischof  
Oliver Gehringer**



Wissensniveaus. Aber wir haben eines gemeinsam: vor Gott sind wir alle gleich und das versuchen die meisten in unserer Kirche auch zu leben, umzusetzen und sich stets aufs Neue damit auseinanderzusetzen. Wir stehen für Offenheit, Toleranz und gelebter Nächstenliebe – wir wollen als Kirche, als Gemeinschaft zeigen, dass „Kirche“ ein Hort von gleichen ist, ohne Ansehen von Herkunft, Neigung und bisheriges Leben. Wir stehen dazu eine „passende Alternative“ zu sein, wo sich Menschen wohlfühlen, Akzeptiert, Angenommen, Verstanden und Aufgenommen fühlen können und dürfen. Wir waren und sind nicht so wie die anderen, wo nur das „Scheinen“ nicht aber das „Sein“ zählt. Wenn wir uns solidarisch zeigen, dann in jeder Situation; wenn wir tolerant und aufgeschlossen sind, dann gegenüber jedem; wenn wir offen und fair sind, dann geben wir auch allen die Chance ein Teil von uns zu werden, wie wir uns auch die Chance erwarten ein Teil von ihnen zu werden. Wir alle sind „geliebte Kinder Gottes“ und wir alle sind vor IHM gleich. Er macht keine Unterschiede und so steht es uns auch nicht zu welche zu machen. Schon gar nicht wenn wir uns Christen nennen.

Kurz zusammengefasst: Es kommt darauf an, dass wir uns von Gott die Einstellung schenken lassen, dass in seinen Augen alle Menschen, ob arm oder reich, krank oder gesund, gleich sind. Nächstenliebe ist nicht zuerst etwas, was ich von anderen fordern sollte, sondern wo ich aufgerufen bin, zuerst einmal in Vorleistung zu treten. Es kommt auf unsere Grundeinstellung an. Erst wenn ich bereit bin, auf Gottes Wort zu hören und ihm zu folgen, erst dann haben sie bei mit ihr Ziel erreicht.

So wünsche ich uns allen, dass unser Motto – aufsteh'n, aufeinanderzugeh'n, von einander lernen miteinander umzugeh'n – unser gemeinsames Ziel und unsere gemeinsame Zukunft ist und wir gemeinsam den Weg gehen auf den Gott uns führt und unser Begleiter ist.

Allen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein gemeinsam erfolgreiches 2007 wünscht herzlichst dein/euer/Ihr

+ Oliver Gehringer / Bischof

*Unser „Team“ ist wieder vollständig*

## Lektor Alois als zweiter Priesteramtskandidat

Am 8. Oktober hat Bischof Oliver beim Pontifikalamt unseren Lektor Alois Neuwirth unter die Kandidaten für das Weisesakrament aufgenommen und zugelassen. Somit haben wir jetzt mit den LektorInnen Alois und Karin, zwei PriesteramtskandidatInnen in unserer Kirche, die sich intensiv auf ihrem weiteren Berufungsweg befinden und in die Nachfolge Christi und der Apostel treten wollen. (Bericht von der Aufnahme unter die Kandidaten für das Weisesakrament auf Seite 7). Wir freuen uns, dass Lektor Alois die Entscheidung getroffen hat, sich in die apostolische Nachfolge zu begeben und wollen ihn mit all unseren Kräften auf diesem Weg begleiten und ihm mit unseren Gebeten unterstützen. ■

*Bischof Oliver und der Klerus unserer Kirche.*



*„klick“ für „klick“*

## Positionierung unserer Internetadresse in den vorderen Reihen

Nach Information unseres Web-Masters Christian Fillafer, an dieser Stelle ein herzliches „vergelt’s Gott“ und vielen Dank für die enorme Unterstützung, befindet sich unsere Homepage bei „google“ unter dem Suchbegriff „katholisch“ an 5. Stelle. Eine herausragende Leistung, die nur durch das freundliche „anklicken“ so vieler Interessierter an unserer Kirche entstanden ist. Wir danken allen, die sich bei uns „reinklicken“

um uns kennen zu lernen und würden uns freuen, SIE vielleicht auch einmal persönlich zu treffen und in unserer Kirche willkommen heißen zu können. Nur weiter so! Jeder „klick“ bringt uns unserem Ziel der staatlichen Anerkennung als Bekenntnisgemeinde ein Stück näher. Vor allem dann, wenn SIE sich entscheiden könnten, unsere Kirche auch „real“ zu unterstützen. Aber, kommt Zeit, kommt „klick“ – kommt Beitritt! ■

*Zwei Engel sind wieder zusammen*

## Abschied von unserem Urli-Opa

In der Nacht auf den 8. August hatte Gott, unser barmherziger Vater, mit dem schweren Leiden unseres Gemeindegliedes Johann Eisenbeutel, von allen liebevoll „Urli-Opa“ genannt, ein Einsehen und hat ihm zu sich Heim geholt. Im 84. Lebensjahr hatte sein schweres Leiden, dass er vorbildhaft und tapfer ertragen hat, ebenso wie seine Einsamkeit nach dem Tod seiner geliebten Gattin Aloisia, ein Ende. Nun sind beide in den liebenden Armen Gottes wieder vereint – zwei Engel sind wieder zusammen.

Bischof Oliver gab, mit Lektor Alois als Assistenz bei der Verabschiedung in Judenburg, in der Würdigung seines Lebens seiner Trauer Ausdruck und durfte der Familie Trost und Zuversicht spenden. Am 20. August gedachten wir beim Gottesdienst in der Gemeinde Steiermark (Judenburg & Möbersdorf) unseres lieben „Urli-Opa“ im Gebet! „Urli, wir vermissen dich, aber wir wissen dich bei Gott geborgen



und mit deiner Aloisia wieder vereint. Wir sind stolz und froh darüber, dass wir dich kennen und lieben durften. Wir sehen uns wieder!“ Ruhe in Frieden! ■

*Leben und Sterben – wie gehe ich damit um*

### Vortrag von Bischof Oliver im Verein „positiver Dialog“

Am 30. Oktober hatte Bischof Oliver die Möglichkeit, vor Mitgliedern und Gästen des Vereins „positiver Dialog“ im AIDS-Hilfe-Haus Wien, zum Thema „Leben und Sterben – wie gehe ich damit um“ zu referieren. Trotz des eher „schweren“ Themas war die Stimmung bei den Anwesenden gelöst und viele waren gekommen um sich zu informieren und, wie Helmut, der Obmann des Vereins zum Schluss bemerkte, die „Angst vorm Tod und Sterben“ nehmen zu lassen. Viele intensive Gespräche im Anschluss zeigten

vom Interesse der Menschen, sich mit dem Leben „vor und nach“ dem Tod auseinander setzen zu wollen. Auch unsere Kirche, unsere Geschichte und unser Verständnis für mancherlei Fragen im Bezug auf Religion und Theologie, war Thema bei den Gesprächen. Wir haben einen guten Samen ausgesät, helfen wir diesem Samen zu keimen und zu wachsen. Durch überzeugtes und ehrliches Auftreten haben wir das Interesse an uns als „passende Alternative“ geweckt. Machen wir weiter so. Wie sind auf dem richtigen Weg! ■



*Hoffnung schenken*

### Der Panoramakalender 2007

„Hoffnung“ ist das Kernthema des Panoramakalenders 2007 den wir uns als Geschenk für unsere Gemeindemitglieder und Freunden unserer Kirche ausgesucht haben. Eindrucksvolle Bilder ergänzt durch Bibelsprüche und Zitate, präsentieren auf 12 Blättern das „Hoffnungsjahr“ 2007. Auf der Rückseite ist jeweils Platz für eigene Gedanken sowie Situationsberichte von Menschen, die Hoffnung geschöpft

haben. Die einzelnen Kalenderblätter können aber auch als Spruchkarten verwendet und versendet werden, um anderen Hoffnung zu geben. Eine gelungene Idee im „Blickwinkel“ zu stehen und bei Menschen präsent zu sein. WIR geben die Hoffnung nicht auf, dass sich der oder die Eine oder Andere angesprochen fühlt und Verlangen verspürt, unsere Gemeinschaft zu verstärken. ■

*Auf Herbergssuche*

### Antrag für eine Kirche ist gestellt

Nachdem unsere Auferstehungskapelle für größere Gottesdienste und Veranstaltungen aufgrund der geringen Sitzplatzmöglichkeit nicht optimal geeignet ist, hat Bischof Oliver beim Landeshauptmann und Bürgermeister von Wien, Dr. Michael Häupl, sowie beim Bürgermeister der Stadtgemeinde Allentsteig, Andreas Kramer, den Antrag auf Nutzung einer Kirche oder größeren Kapelle (in Allentsteig die Spitalskapelle!), die sich in Gemeindebesitz befindet (sog. „Stiftungshäuser“!) gestellt. Während das Präsidialbüro des Landeshauptmannes und Bürgermeisters von Wien sehr rasch

rückgemeldet hat – der zuständige Stadtrat sollte sich mit Bischof Oliver in Verbindung setzen –, hat Allentsteig bisher nichteinmal den Eingang des Antrages bestätigt. Noch warten wir auf die versprochene Meldung des Stadtrates von Wien bzw. auf eine Reaktion der Stadtgemeinde Allentsteig, aber wir sind sehr zuversichtlich, dass sich bereits bald eine positive Wendung einstellen wird. Auch das ist wieder ein, noch nicht bewältigter, Meilenstein für unsere Kirche und auf den Weg der Anerkennung. Vertrauen auf die Fügung Gottes ist immer der bessere Weg. ■

Ein Festtag in der Auferstehungskapelle

# Ein „neuer Arbeiter“ im Weinberg des Herrn

Unser Lektor Alois Neuwirth wurde beim Pontifikalamt am 8. Oktober von Bischof Oliver feierlich unter die Kandidaten für das Weihesakrament aufgenommen.

**A**lois Neuwirth, der nun beinahe zwei Jahre in unserer Kirche aktiv ist und seit 28. September 2005 mit dem Amt des Lektors und Akolythen beauftragt wurde, hat sich im vergangenen Jahr fleißig in unserer Kirche engagiert, seine Ausbildung begonnen und die Prüfungen in den ersten beiden Semestern erfolgreich abgeschlossen. Am 14. September, dem Fest der Kreuzerhöhung, haben nun die Examinatoren, gemäß der Verfassung unserer Kirche, den Wissensstand von Lektor Alois geprüft, seine Fortschritte bewertet und seine Bereitschaft für den Dienst in der Nachfolge der Apostel festgestellt. Aus diesem Grund wurde der 8. Oktober als Termin für die Aufnahme unter die Kandidaten für das Weihesakrament festgelegt.

„Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden!“ (Lk 10, 3) lautete ein Teil des Evangeliums an diesem besonderen Tag. Bischof Oliver sprach in seiner Predigt über den Sinn und Inhalt der Sendungsworte Jesu an seine Apostel und zeichnete den Weg von Lektor Alois, von den Anfängen seiner Berufung bis zu diesem wichtigen Tag in seinem bisherigen Leben, nach.

„Die Gemeindemitglieder, die Examinatoren und deine Freunde haben dir ein gutes Zeugnis ausgestellt!“ so Bischof Oliver an den Kandidaten Alois Neuwirth während der Aufnahme. „Wir vertrauen ihrem Urteil voll und ganz und nehmen dich

mit großer Freude unter die Kandidaten für das Weihesakrament auf!“ Bischof Oliver weiter. Mit dem zweimaligen „Ich bin bereit!“ und letztendlich „Mit Gottes Hilfe bin ich bereit!“ kamen kräftig aber dennoch gerührt die Antworten auf die Fragen der Bereitschaft: die eigene Berufung stets aufs Neue zu hinterfragen, den Dienst in der Kirche Christi in der Nachfolge der Apostel anzutreten, sich dem Dienst an den Kindern Gottes aus ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft zu widmen, sich engagiert in der Mitarbeit am Aufbau unserer Kirche zu beteiligen und den Bischof bei seiner Arbeit zu unterstützen. Bischof Oliver nahm die Versprechen entgegen und übergab Lektor Alois als äußeres Zeichen seines Dienstes den Talar und das Rochett, sowie das Kollare, das er nun bei allen offiziellen Auftritten im Dienst der Kirche und des Bischofs tragen darf. Lektorin Karin Greifoner, ebenfalls Kandidatin für das Weihesakrament, half Lektor Alois beim Anlegen der Gewänder. Mit dem Segen für und über den „neuen Arbeiter“ im Weinberg des Herrn, schloss Bischof Oliver das Aufnahmeamt ab, gemeinsam wurde das Hochamt fortgesetzt.

Leider waren nicht so viele gekommen wie eingeladen, dennoch war die Freude bei allen Anwesenden auch nach dem Gottesdienst spürbar und erfahrbar. Bei der anschließenden Agape hatten alle noch einmal die Gelegenheit dem Priesteramtskandidaten Alois zu gratulieren und ihm der Unterstützung auf seinem Weg in das Weiheamt zu versichern. ■



Bischof Oliver, Vikar Othmar und die beiden PriesteramtskandidatInnen Karin und Alois nach dem Gottesdienst.



Lektor Alois bei der Lesung.



*Gradmesser für unser Bewusstsein als Geschöpf und Teil der Schöpfung*

# Erntedank – Feier gegen den Machbarkeitswahn

In jeder Eucharistiefeier danken katholische Christen für „die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit“. Was die Natur hervorbringt, wird als Gottesgeschenk betrachtet. Einmal im Jahr bietet dieses Danken allen Christen Anlass zu einem eigenen Fest, dem Erntedankfest.

**F**est und Feier zu Erntedank haben zwei verwandte Quellen: So lange sich der Mensch als Teil einer göttlichen Schöpfung begreift, wird er Teile dieser Schöpfung, wie z.B. seine Nahrung aus Ackerbau und Viehzucht, auf Gott zurückführen und sich zu Dank verpflichtet wissen. Dies gilt vor allem dann, und dies ist die zweite Quelle, wenn sich der Mensch als abhängig vom Naturkreislauf erfährt, in den die Nahrungsgewinnung eingebunden ist. Der Abschluss der Ernte bot darum immer Anlass zu Dank.

## Erntedank bereits biblisch belegt

Im Buch Genesis (1. Buch Mose) wird berichtet, dass Kain ein Opfer von den Früchten des Feldes und Abel ein Opfer von den Erstlingen seiner Herde brachte. In der jüdischen Tradition gehören auch alle menschlichen Erstgeborenen Gott. Selbst Jesus Christus wurde im Tempel als Erstgeborener Gott symbolisch dargebracht und ausgelöst. Im Judentum gab es zwei Erntefeste im Jahreslauf: das Pfingstfest als Getreide-Erntefest und das Laubhüttenfest als Wein- und Gesamt-Erntedankfest. In der Kirche ist ein Erntedankfest seit dem 3. Jahrhundert belegt, allerdings kein weltweit verbreiteter einheitlicher Festtermin, weil der Festzeitpunkt je nach Klimazone unterschiedlich fällt.

Heutzutage ist die kirchliche Erntedankfeier in den Gottesdienst integriert. Erntegaben schmücken den Altar oder werden im Gottesdienst zum Altar gebracht. Die weitgehende Industrialisierung der Landwirtschaft und Mechanisierung des Ackerbaus verdrängen außerkirchliches Erntedankbrauchtum, wo es nicht als Folklore (z.B. Almbtrieb) erhalten bleibt. Es gab und mancherorts gibt es auch noch heute ein vielfältiges Brauchtum. Vor allem Erntefeste mit Festessen und Tanz prägen diesen Tag. Meist sind diese Erntefeste durch die Gutsherren entstanden, die alle Mägde und Knechte z. B. mit Erntebier und festlichem Essen bewirteten.

## „Erntedankkrone“, „Hotch-potch“ und „Erntepuppe“

Dem Erntedankfest vorausgegangen war die Übergabe der Erntekrone oder des Erntekranzes. In den Erntekranz eingebunden war der Antlasskranz, ein Kranz aus Kräutern, Blumen und dem Antlass-Ei, der an Gründonnerstag gebunden worden war, dem Antlassstag (von antláz, Ablass). Kräuter und Eier dieses Tages galten als besonders heilkräftig. In Schottland hat sich die Erntesuppe „Hotch-potch“ aus frischem Fleisch

und den besten Gartengemüsen bis heute als Spezialität erhalten. In einigen Gegenden wird aus den letzten Garben eine „Erntepuppe“ hergestellt, die als „Opfergabe“ auf dem Feld verbleibt. Anderswo wird die Erntepuppe zum Fest mitgenommen, wo sie beim Ehrentanz mitwirkt. Wo die letzten Garben zu einem Erntekranz gewunden und auf den Hof gebracht wurden, war es manchmal auch üblich, diese Getreidebüschel vor Weihnachten einzusammeln. Die Ähren wurden zu einer Garbe zusammengebunden und als Weihnachtsgarbe für die Vögel auf einer Stange – oft vor der Kirche – aufgesteckt. Der Weihnachtsfriede bezog in einer ganzheitlich denkenden Zeit auch die Natur und besonders die Tiere mit ein (Lüttenweihnacht). Moderne „Erntepuppen“, die heute auf den Feldern zu sehen sind, werden aus Strohballen gebildet.

## Brauchen wir ein „Erntedankfest“ noch?

Der Mensch greift heute nicht nur in das heranwachsende und das verlöschende Leben von Mensch und Tier ein. Die Dekodierung der genetischen Codes nutzt er längst zur Manipulation der Natur. Darf der Mensch aber alles, was er kann? Ist erlaubt, was – wem auch immer – nützt? Wer definiert das notwendige Können, wer den Nutzen? Wo verläuft die Grenze zwischen dem Gebotenen und dem Verbotenen? Soll vielleicht der „ideale Mensch“, der weder durch die „richtige“ Erziehung noch durch die „richtige“ Ideologie zu produzieren war, nun auf diese Weise entstehen? Wer glaubt, sich niemandem mehr verdanken zu müssen, wer sich selbst für ein autonomes System hält, der braucht kein Erntedankfest mehr. Den stellen auch Erfolgsbilanzen zum Jahresende zufrieden.

## Teil der Natur – Teil der Schöpfung

Einer Zeit, in der die ökonomische Betrachtungsweise dieser Welt immer mehr durch die ökologische ergänzt wird, täte eine Rückbesinnung auf die Abhängigkeit von der Natur und auf die notwendige Dankbarkeit Gott gegenüber gut. Aller tatsächliche, notwendige oder bloß vermeintliche Fortschritt, den die Ideologen so gerne „Errungenschaft“ nennen, darf den Mensch nicht betriebsblind machen: Wir bleiben Teil der Natur und der Schöpfung, selbst wenn wir in die Natur eingreifen. Vielleicht können wir mit Gottes Materialien umgehen, sie selber voraussetzungsfrei schaffen können wir nicht. Das Erntedankfest ist ein Gradmesser für das gesellschaftliche Bewusstsein des Geschaffenseins und der Teilhabe an der Schöpfung, die wir nicht geschaffen haben. ■



Das „Herbstobst“ näher betrachtet

# Der Apfel

„An apple each day keeps the doctor away“ – das würde wohl den meisten von uns aus dem längst verflossenen Englischunterricht einfallen, fragte man nach einer Spruchweisheit zum Apfel. Die Vitaminbombe Apfel ist heute publik, weniger ihr Symbolwert. Und doch ist der Apfel ein ganz besonderes Früchtchen.

## Die verbotene Frucht

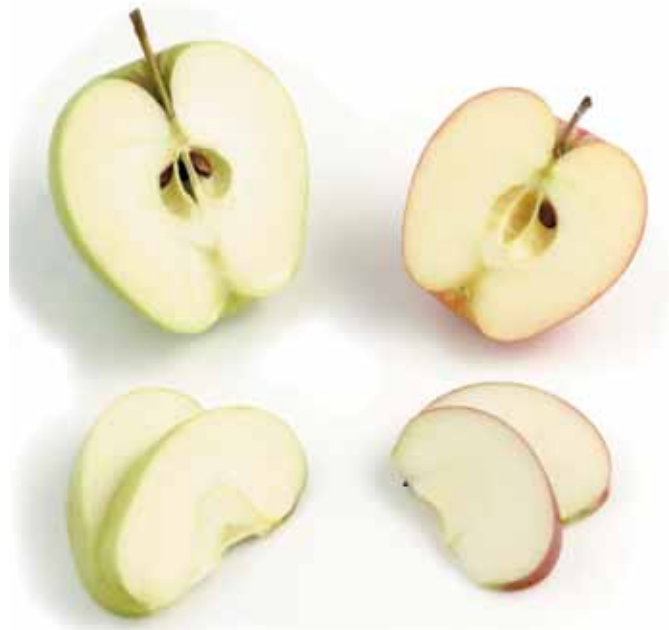
Sprichwörtlich ins Spiel gekommen ist der Apfel durch das analoge Denken unserer Vorfahren: Was gleich klingt, muss auch gleich sein, haben unsere Ahnen gemeint. Wenn der Apfel (lat. malus) so klingt wie Fehler, Gebrechen, Übel, Leid, Unheil (lat. malus), dann müssen beide Phänomene etwas miteinander zu tun haben. Die Folge: Die Frucht am Baum der Erkenntnis im Paradies konnte nur ein Apfel gewesen sein. Die verbotenen Früchte wurden in Nordeuropa durch Äpfel dargestellt – rote Äpfel, die sich kräftig vom Grün des Baumes abhoben. In Südeuropa benutzte man zum gleichen Zweck die Feige, die von ihrer Symbolik her die Erbsünde eher als eine sexuelle Tat etikettierte.

## Symbol der Fruchtbarkeit

Neben unserem Ess- oder Kochapfel gab es den Granatapfel, in der Antike ein Symbol der Fruchtbarkeit und Unsterblichkeit. In der christlichen Kunst bezeichnet er später die Auferstehung. Der Granatapfel taucht meist in Verbindung mit Maria und Jesus auf, aber auch in der Hand der Ecclesia, der Verkörperung der Kirche. Im profanen Bereich bedeutet er Freigiebigkeit und Vaterlandsliebe und wird so auch zum Herrschaftssymbol.

## Frucht der Erkenntnis im Hals des Mannes?

Mit Adamsapfel bezeichnen wir nicht die „Sündenfrucht“ von Baum der Erkenntnis. Es ist der seit dem 18. Jahrhundert bezugte volkstümliche Begriff für den Schildknorpel des Mannes, der beim Schlucken bewegt wird. Der Namensgebung liegt der Gedanke zugrunde, ein Stück des Paradiesapfels sei Adam und seinen männlichen Nachkommen zur Strafe oder Erinnerung regelrecht „im Halse stecken geblieben“. Im Englischen ist die Rede von Adam's apple, im Schwedischen von adamsäpple, Frankreich kennt den pomme d'Adam. Es scheint, dass die Begriffsbildung „Adamsapfel“ den hebräischen Begriff „tappuach ha adam“ = „vorstehender Schildknorpel des Mannes“ umgedeutet hat, denn das hebräische tappuach meint die „Erhebung“ (am menschlichen Körper) und zugleich „Apfel“, das hebräische „adam“ ist dagegen der Begriff für Mann oder Mensch. Dies führte wahrscheinlich dazu, dass – über die Gleichsetzung des Gattungsbegriffs Mensch mit dem Namen des ersten



Menschen – Adam der Paradiesapfel symbolhaft im Halse stecken blieb und zum Adamsapfel wurde.

## Die „Sonderäpfel“

Die Reihe der Sonderäpfel reicht vom Adamsapfel über den Granatapfel bis zum Zankapfel. Letzterer entsteht, wenn es Streit um den Siegerapfel geht, den zum Beispiel der antike Paris einer der drei weiblichen Grazien geben muss und damit wenigstens zwei zum Widerspruch reizt. Bekanntlich kann man Zankäpfel aus dem Stegreif erzeugen! Ehe die Kartoffel zur Kartoffel wurde, hieß sie übrigens Erdapfel, was sich im Dialekt als „Ädappel“ (parallel: Krumbier = Erdbirne) und im Französischen als „pomme de terre“ bewahrt hat. Auch in der neuen Welt wurde der Apfel sprichwörtlich: New York gilt als „Big apple“ und auch für das Schreiben von Texten kann eine elektronische Maschine der Marke Apple benutzt werden.

## Symbol der Schuld – der Überwindung?

Der Apfel von Adam und der Eva ist Symbol der Schuld; in den Händen der Gottesmutter Maria oder des Jesusknaben wird er jedoch zum Symbol der Überwindung der Erbschuld, zum Zeichen der Erlösung. Diese Auslegung – und der Granatapfel als Vorbild – waren Vorbild für den durch ein Kreuz gekrönten Reichsapfel, der zu den Reichskleinodien gehörte. Diese Doppeldeutigkeit des Apfels, Symbol der Schuld und zugleich Symbol der Überwindung der Schuld, lässt ihn vieldeutig werden. Das ist er zum Beispiel auch bei einem der „Apfelheiligen“, bei Hermann Joseph von Steinfeld. Er schenkt seinen Apfel der Gottesmutter, die als Plastik in der Kirche Maria im Kapitol in Köln stand und steht. Oberflächlich ist es ein simples Geschenk; wer tiefer sieht erkennt, dass durch Marias Gehorsam der Erlöser in die Welt kam und die durch den überreichten Apfel ausgedrückte Schuld tilgte. Zeichenhaft nimmt Maria die Schuld entgegen und macht so den Apfel zum Zeichen der Erlösung. Ein Apfel spiegelt Schöpfung, Erbschuld und Erlösung. ■

Ein Jahr neigt sich dem Ende zu, Feste und Feiertage steh'n vor der Tür, Geschenks- und Wunschlisten werden geschrieben, überarbeitet oder ergänzt. Vielleicht ist auf der einen oder anderen Liste noch Platz für einen zusätzlichen Wunsch, ein zusätzliches Geschenk? Überprüfen Sie Ihre „Bibelfestigkeit“ auch diesmal wieder bei unserem Bibelquiz – und entscheiden Sie dann, ob Sie sich nicht doch noch „was“ wünschen oder verschenken wollen – für eine Bibel ist immer Platz! **Viel Spaß beim Raten!**

**1) Wer wurde zwischen dem Tempel und Altar getötet? (Matthäus 23,35)**

- Josef  Secharja  Jesus

**2) Dem Gott, der allein ... ist, sei Ehre durch Jesus Christus in Ewigkeit! Amen. (Römer 16,27)**

- weise  heilig  stark

**3) Wer brachte Eglon, den König der Moabiter um? (Richter 3,15-16)**

- Joshia  Emud  Ehud

**4) In welche Handelsstadt wollte Jona vor Gottes Auftrag fliehen? (Jona 1,3)**

- Tarsis  Jerusalem  Rom

**5) Wer ist der Stammvater der Edomiter? (1. Mose 36,43)**

- Jakob  Esau  Ishmael

**6) Paulus definiert dies als „Gottes Kraft zur Rettung für jeden, der glaubt“ (Römer 1,16)**

- das Evangelium  
 das Herz  
 die Bibel

**7) Von welchem Gebirge kommt „der Heilige“? (Habakuk 3,3)**

- Sinai  Paran  Zion

**8) Trachtet zuerst nach ... (Matthäus 6,33)**

- dem Reich Gottes  
 Gott  
 Jesus Christus

**9) Wie wurde Jakobus, der Bruder des Johannes, getötet? (Apostelgeschichte 12,2)**

- erhängt  
 gekreuzigt  
 mit dem Schwert

**10) Der HERR und sprach zu Abram: Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir ... (1. Mose 17,1)**

- und sei fromm  
 und folge meinen Weisungen  
 nach Jerusalem

**11) Von wem schreibt die Bibel, dass er 12.000 Reitpferde hatte? (1. Könige 5,6)**

- Hiob  
 Salomo  
 Amelech

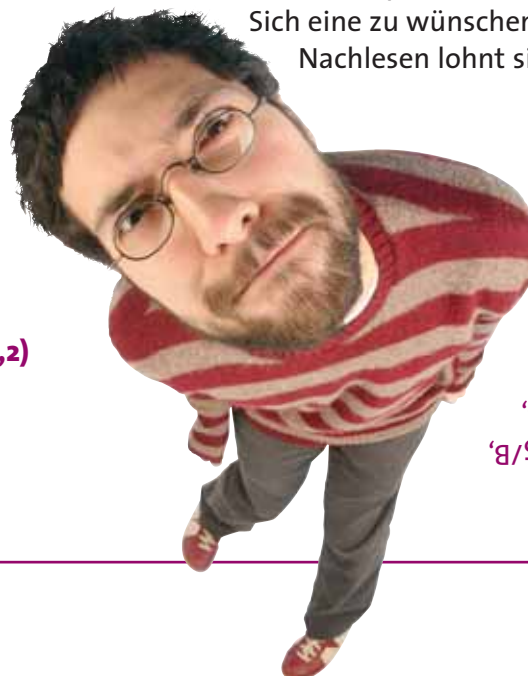
**12) Was antwortet Jesaja, als Gott fragt: „Wen soll ich senden?“ (Jesaja 6,8)**

- Sende Jesus!  
 Ich bin bereit, sende mich!  
 Niemand ist würdig.

**13) Wo steht 'Erkennt, dass ich Gott bin!'**

1. Moses 22  
 Johannes 3  
 Psalm 46

Und? Alles Gewusst? Oder mussten Sie nach der Lösung Ausschau halten, weil keine Bibel zu Hand war? Tja! Vielleicht ist gerade Weihnachten die Zeit sich für eine „spannende Lektüre“ zu entscheiden. Sich eine zu wünschen oder eine zuverschenken! Nachlesen lohnt sich auf alle Fälle!



LÖSUNG: 1/B, 2/A, 3/C, 4/A 5/B, 6/A, 7/B, 8/A, 9/C, 10/A, 11/B, 12/B, 13/C

"Sag mal", fragt Adam den lieben Gott, "warum hast du eigentlich die Eva erschaffen?"

"Na, du weißt doch, die Tiere haben alle einen, mit dem sie reden können, und da wollte ich, dass du auch nicht immer so allein und einsam bist, lieber Adam!"

"Aha, das verstehe ich. Und warum hast du die Eva eigentlich so hübsch gemacht?"

"Damit sie dir auch gefällt, lieber Adam."

"Aha, das verstehe ich. Aber, warum hast sie eigentlich so dumm gemacht?"

"Na, damit sie dich auch nimmt ..."

"Was führt sie zu mir?" fragt der Arzt einen Pfarrer.

"Ich habe seit Wochen unerträgliche Kopfschmerzen."

"Wahrscheinlich essen sie zu viel und zu fett."

"Nein - Im Gegenteil: Ich halte strenge Fastendiät."

"Dann trinken sie sicher zu viel Wein!"

"Keineswegs. Nur Wasser."

"Aber sie sind doch bestimmt ein starker Raucher."

"Mein Leben lang habe ich noch nie ein Gramm Tabak angerührt."

"Dann gibt es nur eine einzige Erklärung für ihre Schmerzen: Ihr Heiligenschein drückt!"

Ein evangelischer und ein katholischer Pfarrer streiten sich darüber wann das Leben anfängt. Der eine meint, das Leben beginnt bereits bei der Zeugung. Der andere behauptet, das Leben beginnt erst bei der Geburt. Da sie nicht so recht weiterwissen, schlägt einer der beiden vor: Wir fragen die alte Frau dort auf der Parkbank um Rat! Gesagt - getan! Die alte Frau hat auch sofort die passende Antwort parat: Ihr wollt wissen wann das Leben anfängt? Das Leben fängt an sobald die Kinder aus dem Haus sind und der Alte unter der Erde ist!

Ein katholischer und ein evangelischer Geistlicher diskutieren über das Christentum. Endlich sagt der Katholik begütigend: "Wir dienen schließlich beide dem gleichen Herrn. Sie auf Ihre Weise und ich auf seine!"

Ein Atheist geht ins Museum. Er sieht sich die Bilder an - und bleibt schließlich vor einem Rubens "Die Heilige Familie auf der Flucht" stehen. Er betrachtet lange das Bild. Endlich wendet er sich zu seinem Begleiter: "So sind die Christen! Seit Jahrhunderten erzählen sie den Leuten, Maria und Josef seien so arm gewesen, dass Maria noch nicht einmal ins Wochenbett konnte, sondern ihr Kind in einem Stall hat zur Welt bringen müssen. Aber um sich von Rubens malen zu lassen - dafür hatten sie Geld genug!"

Ein fleißiger Kirchgänger nach dem sonntäglichen Gottesdienst: "Eine schöne Predigt war das. Heute hatte ich zum ersten Mal das Gefühl, dass er mich nicht persönlich meint!"

Ein Kirchturm ist vom Blitz getroffen worden und abgebrannt. Der Pfarrer sammelt für den Wiederaufbau.

Ein alter Bauer, darauf angesprochen, ob er nicht etwas spenden wolle, antwortet "Nein, Hochwürden, für einen Hausherrn, der sein eigenes Haus anzündet, geb' ich nichts ..."

Das Presbyterium einer Gemeinde berät über die Frage, ob bei einer Überschwemmung auch sonntags Rettungsarbeiten durchgeführt werden dürfen. Einige Presbyter sind dafür, andere dagegen. Der Pfarrer weist darauf hin, dass auch Christus am Sabbat geheilt habe. Antwortet ein alter Presbyter: "Herr Pfarrer, das wollte ich schon immer einmal fragen: War der Herr Jesus nicht in manchen Punkten etwas zu liberal?"

Ein Priester wird zu einem sterbenden Mann gerufen und will ihn auf den Tod vorbereiten. Er bittet ihn doch zu sagen, dass er keine Angst vor dem Teufel und seiner Macht habe. Der Mann schweigt. Der Priester bittet erneut - der Mann schweigt weiter. Nun fragt der Priester, wieso er sich denn nicht eindeutig bekennen wolle und bekommt zur Antwort: "Solange ich nicht weiß, wo ich hinkomme, bin ich lieber vorsichtig."

Der Vater fragt seine drei Söhne, was sie später einmal werden wollen.

Der erste: "Ich will einmal Kardinal werden - dann müssen mich alle Leute mit „Eure Eminenz“ ansprechen." Der zweite: "Ich werde Papst - dann sprechen m ich alle mit „Eure Heiligkeit“ an!" Der dritte: "Und ich werde Pharmavertreter - dann sagen alle „Ach du lieber Gott!“, wenn ich komme."

Ein junger Pfarrer nimmt zum ersten Mal die Beichte ab. Der ältere hört es sich mit an. Fragt er seinen Kollegen anschließend: "Na wie war ich?" "Also, es war schon ganz zufrieden stellend, aber Sie sollten 'na, na, na' sagen und nicht so oft 'whow' oder 'ist ja echt scharf!'"

Der junge Kaplan, welcher mit der Jugend seiner drei Dörfer ein recht lebendiges, kameradschaftliches Verhältnis hat, ist viel mit seinem Motorrad unterwegs. Gelegentlich kommt das Thema vom Grüßen älterer Leute oder von Respektspersonen zur Sprache. Der Kaplan bemerkt dabei, dass sogar er auf der Straße manchmal den Gruß der jungen Leute vermissen muss, und meint, das sei nicht nur unhöflich, sondern auch unkameradschaftlich. Einer der Burschen platzte frei heraus: "Da dran sind sie selber schuld, Herr Kaplan. Sie fahre auf ihrem Motorrad mit einem solche Tempo, dass bevor wir 'Grüß Gott' sagen konnten, sie schon lange beim Teufel sind."

Der Maurermeister bat den Pfarrer, für seine verstorbene Frau drei Messen abzuhalten. Nach der letzten fragt er: "Reichen die drei Messen, dass meine Frau in den Himmel aufsteigen kann?" "Nicht ganz. Ihre Frau ist nur mit dem Kopf im Himmel, die Füße sind noch im Fegefeuer." "Prima. So lassen wir sie hängen. Neugierig war sie schon immer und kalte Füße hatte sie auch ständig."





*Außenseiterin, Standhafte, Lichtbringerin – geköpft vom eigenen Vater*

# Die Heilige Barbara

Historisch Gesichertes wissen wir von der heiligen Barbara sehr wenig. Was über Barbara bekannt ist, entstammt ausnahmslos der Heiligenerzählung, der Legende.



**D**ie Legende erzählt von einer schönen Tochter namens Barbara, der ihr Vater alles angedeihen ließ, was ein wohlhabender Mann bieten konnte: Ein schönes Zuhause, eine gute Ausbildung und die Erfüllung vieler Wünsche damit seine Tochter nicht Christin wurde oder sich zu einer Heirat verleiten ließ, die gegen seine Absicht war. So durfte das Mädchen in einem Turm ihre Wohnung einrichten und wurde von guten Lehrern unterrichtet. Von einem Lehrer erfuhr sie vom Christentum und ließ sich taufen. Um einen eigenen Betraum zu haben, erbat Barbara die Einrichtung eines Badezimmers. Auch diesen Wunsch erfüllte der Vater. Barbara ließ zu den beiden Badezimmerfenstern ein drittes fügen – als Lob des dreifaltigen Gottes.

Als ein junger Mann, von gleichem Stand und Vermögen, um Barbaras Hand anhielt, war der Vater nicht abgeneigt. Barbara eröffnete ihm, dass sie nicht daran denke, einen Heiden zu ehelichen, weil sie Christin sei. Ihr Vater reagierte jähzornig und unerbittlich: Vor die Wahl gestellt, den heidnischen

Kandidaten zu heiraten oder grausam bestraft zu werden, floh sie vor dem Vater, der sie mit gezücktem Schwert verfolgte. Auf der Flucht öffneten sich Barbara die Felsen und bargen sie. Ein Hirt hatte dies beobachtet und verriet sie an ihren Vater, der sie nach Hause schleppte und schwer misshandelte. Als alle seine Torturen nichts halfen, brachte er Barbara vor den Landpfleger Martian, der sie nach Reichsrecht aburteilen – also wegen Hochverrats zum Tode bestimmen sollte. Als alle Schmeicheleien Martians nicht halfen, ließ er sie derart durchprügeln, dass Barbaras Haut nur noch aus rohem Fleisch bestand und niemand mehr glaubte, sie werde die Nacht im Verließ überstehen.

Aber, so erzählt die Legende, ein Engel des Herrn heilte in der Nacht alle ihre Wunden und versprach ihr Beistand bei allen noch zu erwartenden Qualen. Martian schrieb die unerklärliche Heilung den Göttern zu. Barbara hielt ihm entgegen: „Nein! Holz und Steine, aus denen deine Götter gefertigt sind, können das nicht. Dies ist ein Werk des Herrn des

Himmels und der Erde, den ich als den einzigen wahren Gott anerkenne, für dessen Ehre ich zu sterben bereit bin." Erneut wurde Barbara schwer misshandelt, blieb aber standhaft worauf sie Martian zum Tode durch Enthauptung verurteilte. Barbaras Vater erbat vom Landpfleger die Rolle des Scharfrichters übernehmen zu dürfen. Ehe Barbara ihren Kopf ihrem Henker und Vater neigte, dankte sie öffentlich für die ihr verliehene Gnade und aus den Wolken lud sie eine Stimme zur ewigen Belohnung ein.

### Barbara-Brauchtum

Barbara bildet mit Katharina und Margareta die Gruppe der „drei heiligen Madeln“ (Bauernpatroninnen) unter den 14 Nothelfern. Bis heute werden am Barbaratag von Obstbäumen Zweige geschnitten und ins Wasser gestellt. Sie sollen zu Weihnachten blühen, Glück bringen und den Glanz verdeutlichen, die die Geburt des Erlösers gebracht hat.

### Der Sinn in der Legende

Das Mittelalter und die vergangenen Jahrhunderte haben weniger nach dem verborgenen Sinn gefragt. Ihnen war die Verheißung wichtig. Den Bergleuten war darüber hinaus wichtig, dass der Heiligen sich die Felsen öffneten, durch ihre Fürsprache die gefährliche Arbeit unter Tage nicht zur Todesfalle wurde.



**Die Außenseiterin:** Wir haben uns so sehr an den Namen der Heiligen gewöhnt, dass wir die Bedeutung ihres Namens kaum mehr erkennen. Betonen wir ihn anders, dann hören wir wieder den Sinn. „Die Fremde“ wäre eine bloß höfliche Übersetzung, „die wilde, ungebildete Andere“ trifft den Sinn eher. Barbarin.

Die Heilige wird gekennzeichnet als eine Andersartige, nicht Eingegliederte, die auf die Menschen fremd wirkte.

**Die Standhafte:** In der Legende der heiligen Barbara spielt der Turm eine Rolle. Er ist das „Rückzugsgebiet“ der Heiligen, gibt ihr Sicherheit. Der Turm ist in der Antike und im Mittelalter das befestigte Haus des Adels, der eben nicht ohne Grund zu der Anrede „Hochwohlgeboren“ gekommen ist.

Wer auf den Zinnen des Turms steht, hat den Überblick, kann Angriffen leicht trotzen.

Einerseits ist der Turm ein Bild für die Jungfräulichkeit, die die heilige Barbara nicht aufgeben will. Allgemeiner ist der Turm der Hinweis auf die Standfestigkeit.

**Die Lichtbringerin:** Der Advent wird von der Lichtsymbolik geprägt. Eben dies drücken die Barbarazweige aus, in denen uns die Heilige zur Lichtbringerin wird. Was am Barbaratag als Zweige wie tot aussieht, wird in der Heiligen Nacht blühen und das Leben in seiner Fülle zeigen. In den Blüten leuchtet uns das Leben entgegen. In der längsten Nacht des Jahres wird der Sieg des Lichtes angekündigt. ■

## Von „Präsidenten“, „beleidigten Leberwürsten“ und anderen Widrigkeiten

Der „österreichische Herbst“ zeigt sich nicht gerade von seiner besten Seite. Und was wir zu sehen und zu hören bekommen, lässt uns zusätzlich zu den Temperaturen frösteln und mit den Zähnen knirschen. Letzteres hat seine Ursache nicht immer aufgrund der „Minusgrade“! Kaum haben wir das Debakel um den „Nachfolgewahlk(r)ampf“ überstanden, die Machenschaften der Arbeitervertretung fast vergessen und das Interesse an herzkranken Bank-Granden verloren, schieben sich Meldungen des „stürmischen Präsidenten“ in das Blickfeld der Österreicher, gefolgt von Trotzreaktionen „kleiner Giftzwerge“ und „beleidigter Leberwürstel“ Die Fülle der bunten Meldungen lassen die Farbenpracht des Herbstes regelrecht verblassen. Man traut sich die Zeitungen unseres Landes gar nicht mehr aufzuschlagen, geschweigenen Nachrichten zu hören. Da gibt es Fußballpräsidenten, die sich statt um Fußball zu kümmern, lieber in der Bussi-Bussi-Gesellschaft feiern lassen und gleichsam Narrenfreiheit genießen, sich

mit heimischen Du-Politiker-Freunden aufwerten und hofieren lassen, und wenn keine „Marie“ mehr da ist, betrübt den Hut und die fette Zigarre nehmen. Dann sind da noch die „kleinen Giftzwerge“ die auf ihren Sesseln kleben und statt sich zu einigen und Farbe zu bekennen, lieber trotzig die „beleidigte Leberwurst“ spielen, sich bitten lassen um dann doch eine Abfuhr zu erteilen. Ganz in der Hoffnung, wenn wir es nur lange genug hinauszögern, vergessen die Österreicher eh alles wie bisher und werden bei einer Neuwahl sicher ihrem Colour treu bleiben. Aber, lieber Herr „Bundesschüssel“, auch „Präsidenten“ haben sich verrechnet. Waren sie zumindest soviel Anstand und nehmen sie vorher den „Zwergenhut“ bevor sie aufgefordert werden, es ihren Kollegen in den Märchen gleich zu tun. „Giftzwerge“ zerreiht es dort bekanntlich wenn man ihren Namen nennt! Wir können gespannt sein was uns noch alles erwarte, und darauf hoffen, dass sich die Verantwortlichen unseres Landes das Weihnachtslied „Alle Jahre wieder“ nicht zu Herzen nehmen.



Der vergessene Apostel

# Hl. Thomas – der „ungläubige“

Berühmt wurde Thomas durch seine Zweifel an der Auferstehung Jesus und sein Verlangen, handgreiflich die Auferstehung zu überprüfen: erst nachdem Jesus ihn aufforderte, seine Wundmale zu berühren, glaubte er das Unfassbare und bekannte: „Mein Herr und mein Gott!“ Damit erkannte er als erster der Jünger die göttliche Natur Christi (Johannesevangelium 20, 24 – 29).

**T**homas war bis zu seiner Berufung als Jünger Fischer. Das Johannesevangelium beschreibt die Hingabe, die Thomas für Jesus empfand: als der nach Judäa zurückkehren wollte, wo Juden ihn hatten steinigen wollen, schloss sich ihm Thomas mit den Worten an: „Lasst uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben.“ (11, 5–16). Thomas wird in den Apostellisten aller vier Evangelien erwähnt, besonders aber bei Johannes (an 3 Stellen 1, 16 / 14, 5 / 20, 24 ff), so auch im Bericht über das Abendmahl (Johannesevangelium 14, 1–7).

### „Zwillingsbruder“ Jesu?

Wohl gerade als Zweifelnden haben Volksfrömmigkeit und Legende ihn so nahe an Jesus herangerückt, dass er sogar als dessen Zwillingsbruder angesehen wird – Jesus in Aussehen und Schicksal ähnlich.

### Die Legenden

Legenden, die auf den Thomas-Akten beruhen, erzählen, dass Christus ihm erschien und ihn aufforderte, dem Boten des Königs Gundisar nach Indien zu folgen, da der König den besten Baumeister suche, um sich einen Palast nach römischer Bauweise errichten zu lassen. Thomas wurde unterwegs veranlasst, an der Hochzeit einer Königstochter teilzunehmen; eine hebräische Musikantin wiederholte für Thomas einen Hymnus in der Muttersprache, worauf der Mundschenk ihn ohrfeigte. Thomas prophezeite die eintretende Strafe: Löwen zerrissen den Mundschenk am Brunnen, ein Hund brachte die Hand, die den Glaubensboten geschlagen hatte, das Brautpaar bekehrte sich und wurde gesegnet. Bei Gundisar angelangt, zeichnete Thomas diesem einen Palast und erhielt große Schätze zum Bau, verteilte diese aber an die Armen, predigte und bekehrte Unzählige. Dem empörten König, der Thomas in den Kerker warf, erschien sein vor kurzem verstorbener Bruder; der erklärte ihm, Thomas habe für ihn im Jenseits den prächtigsten Palast errichtet, worauf Gundisar sich bekehrte und Thomas in fernere indische Gebiete ziehen ließ. Vornehme Frauen eines Herrscherhauses wurden von Thomas bekehrt, der König aber ließ ihn gefangen setzen, martern und wollte ihn zum Opfer vor dem Sonnengott zwingen. Thomas sprach den im Standbild verborgenen Teufel an, das Bronzewerk zerschmolz wie Wachs, darauf durchbohrte der Oberpriester Thomas mit seinem Schwert, doch der König ließ ihn ehrenvoll begraben. Nach anderen Legenden durchzog Thomas noch weitere Länder, bis er in Madras von feindlich Gesinnten mit Lanzen durchstochen wurde. Auf Johannes



Chrysostomus soll die Erzählung zurückgehen, dass Thomas auf seinen Reisen die Heiligen Drei Könige getroffen, getauft und zu Bischöfen ernannt habe. Als Ort seines Martyriums geben viele Legenden Kalamina – wohl das heutige Mailapur bei Madras.

### Thomas-Evangelium und Thomasberg

In Nag Hamadi (Ägypten) wurde 1945 unter den Funden zahlreicher alter Handschriften auch ein vollständiges Exemplar des Thomas-Evangeliums entdeckt: eine Sammlung von Jesusworten ohne Erzählungen oder Passionsgeschichte, möglicherweise schon sehr früh (um 70?) entstanden und laut Vorwort von Thomas verfasst. Bei Mailapur gibt es den „Großen Thomasberg“; 1547 wurde auf ihm eine Kirche zu Ehren von Thomas errichtet. Dort verwahrt wird das Thomaskreuz aus dem 7. Jahrhundert, dessen Inschrift von seinem Martyrium erzählt.

### Die „Thomasnacht“

Der Festtag des Apostels lag am 21. Dezember, der längsten Nacht des Jahres (so wie Thomas am längsten zweifelte, also in der Dunkelheit blieb). Zahlreiche alte Volksbräuche wurden in der Thomasnacht begangen. Ursprünglich wohl auch zur Aufwertung der Weihnachtszeit auf den 21. Dezember gelegt, wurde sein Fest wegen der Nähe zu Weihnachten 1969 auf den 3. Juli (Übertragung der Gebeine nach Edessa – dem heutigen Urfa in der Türkei) verlegt. ■



*Licht ist Leben*

# Lichtsymbolik

**Ohne Licht gibt es kein Leben und kein Leben existiert ohne Licht. Nichts ist ohne Gott und ohne Gott ist Nichts. Die Dualität von Dunkel und Licht steht für Schuld und Erlösung.**

**D**ie Lichtsymbolik prägt die nicht nur die Osternacht, sondern auch die Heilige Nacht zur Weihnacht hin, denn liturgisch spiegelt sich Ostern in Weihnachten. Beide Nächte, die durchwacht und durchbetet werden sollen, heißen jeweils „nox sacratissima“, heiligste Nacht. Denn nach beiden Nächten symbolisiert die aufgehende Sonne Christus, der im Johannesevangelium als „das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet“ bezeichnet wird.

## Licht im Alten und Neuen Testament

Das Alte und das Neue Testament sind gespickt mit Bildern, in denen das Licht Gott symbolisiert: Wenn Gott Moses in einem brennenden Dornbusch begegnet (Ex 3,2), wenn Gott als Feuersäule vor den Israeliten durch die Wüste zieht (Ex 13,21ff.), wenn Jesus in Anwesenheit von drei Jüngern auf einem Berg verklärt wird und sein Gesicht wie die Sonne leuchtet und seine Kleider blendend weiß wie Licht werden und er Moses und Elia begegnet und Gott Vater aus einer leuchtenden Wolke spricht (Mt 17,1ff.), wenn die Ewigkeit in Gott beschrieben wird, der über den Gerechten leuchten wird (Offb 22,5) und die Gerechten in Gottes Licht wandeln. Jesus selbst verwendet die Bildhaftigkeit des Lichtes, um sich und seine Funktion zu beschreiben: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12). Oder: „Ich bin das Licht, das in die Welt gekommen ist, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibt“ (Joh 12,46). Auch Gottes Heiliger Geist, der Stärke und Zuversicht vermittelt, kommt als Lichtzeichen in Form von Feuerzungen über die mutlosen Jünger (Apg 2,1 – 13).

## Lichtsymbolik in der Liturgie

Natürlich fand das Licht auf diesem Hintergrund bereits in alttestamentlichen Zeiten Eingang in die Riten und die Liturgie: Am siebten Tag des Laubhüttenfestes wurden im Frauenvorhof des Tempels vier große Leuchter aufgestellt, die ihr Licht über ganz Jerusalem verbreiten sollten. Die Menora, der siebenarmig Leuchter, gehörte zum Kultgerät in der Stiftshütte (Ex 25,31) und im zweiten jüdischen Tempel und findet sich heute noch im Staatswappen des Staates Israel. Die in den menschlichen Alltag übertragene Lichtsymbolik zeigt sich im Verständnis der Kerze, die nicht bloß physisch Licht ins Dunkle bringt. Sie ist Symbol der Reinheit und steht in jüdischer Tradition für Körper und Seele. Die Flamme ist die Seele, weil sie immer nach oben strebt. Kerze und Flamme zusammen versinnbildlichen den Menschen. Die Begründung

sehen Juden in Sprüche 20,27: Die Seele des Menschen (hebr. neschama, auch: Geist, Atem) sei als Licht des Herrn (hebr. ner, Lampe, Leuchte) zu verstehen. Von hier erklärt sich auch das christliche Kerzenopfer, das Aufstellen einer Kerze zur Verehrung Gottes oder eines Heiligen: Die Kerze steht sinnbildlich für den Beter. Ihre Farbe kann auf den Spender oder auf den Zweck verweisen: Weiße Kerzen stehen für Männer, rote für Frauen, schwarze Kerzen waren Wetterkerzen, geweihte Kerzen, die bei Gewitter angezündet wurden.

## Lichtsymbolik außerhalb der Liturgie

Die Realpräsenz Gottes im Tabernakel bezeugt in einer katholischen Kirche das Ewige Licht. Den gleichen Gedanken realisieren auch Lichter auf den Gräbern der Verstorbenen. Der ursprünglich als Paradiesbaum im Vorspiel zum Krippenspiel in der Kirche aufgestellte Christbaum hat nach seinem Einzug in die Wohnungen wieder den Charakter eines himmlischen weihnachtlichen Paradiesbaumes, natürlich mit Lichterglanz, angenommen. Martinsfeuer und Martinslampen, Kerzenweihe und Johannisfeuer, Lichtprozession zur Evangeliumsverkündigung, Feuer bei der Altarweihe – das Licht als Zeichen göttlicher Präsenz ist religiös omnipräsent. Selbst das kirchliche Festjahr ist von diesem Ursymbol geprägt. Neun Monate vor der Geburt Jesu feiert die Kirche Mariä Verkündigung (25. März) und drei Monate später die Geburt Johannes des Täufers (24. Juni) zur Sommersonnwende. Der Vorläufer Jesu soll gesagt haben: „Er [Jesus Christus] muss wachsen, ich aber muss abnehmen“ (Joh 3,30). Die Natur selbst liefert gleichsam den Beleg für die Bedeutung des Messias, indem die Tage zunächst kürzer und nach Weihnachten dann wieder länger werden.

## Auch wir sind Licht

Jesus sagt: Ihr seid das Licht der Welt. (Mt 5,14) Er hat uns diese Bestimmung gegeben. Er hat uns auf den Leuchter gesteckt, damit wir allen leuchten. Er weiß, dass wir dort wie die Stadt auf dem Berge allen sichtbar sind, und er betont, dass es auch so sein soll. Unser Licht, das ist Gottes Wort in unseren Händen, das den Menschen Klarheit und Orientierung gibt. Wenn wir Gottes Wort ausrichten, wird es hell bei den anderen, aber auch bei uns. Wir sind das Licht, brennen in einem kleinen Gefäß und beleuchten doch das Ganze, das die Menschen sehen können und sich zurechtfinden. Gott traut uns sehr viel zu, er stellt uns in eine verantwortungsvolle Aufgabe. ■

Das „ewige“ Lied und die Schöpfer Josef Mohr (Text) und Franz Xaver Gruber (Melodie)

# Stille Nacht! – Heilige Nacht!

Die Initiative zur Entstehung des Liedes „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ kam von Joseph Mohr, als er am 24. Dezember 1818 Franz Xaver Gruber bat, eine Melodie zu einem von ihm verfassten Gedicht zu komponieren.

**G** Gruber beschreibt dies 1854 in der „Authentischen Veranlassung“. Die Urschrift (erste Aufzeichnung) des Liedes ging verloren. Das Weihnachtslied hat sechs Strophen und für zwei Solostimmen und Chor mit Gitarrebegleitung gesetzt. Bei der Uraufführung im Rahmen der Mette sang Mohr den Tenor und Gruber den Bass, der Kirchenchor wiederholte die Schlussverse. Die Begleitung mit der Gitarre besorgte Mohr.

### Die Mäuse waren schuld

Was Joseph Mohr und Franz Gruber wirklich zur Schaffung des Liedes veranlasste, ist nicht bekannt. Um die Entstehung von „Stille Nacht!“ ranken sich viele Legenden und romantische Geschichten, die u.a. von hungrigen Kirchenmäusen erzählen, die den Blasebalg der Orgel zerbissen hätten – daher brauchte man zur Mette ein Lied mit Gitarrebegleitung.

### Ein Lied „geht um die Welt“

„Stille Nacht! Heilige Nacht!“ trat über Tirol seinen Siegeszug um die Welt an. Bis heute wurde es in zirka 300 verschiedene Sprachen und Dialekte übersetzt. Nach Tirol kam die Komposition durch den Orgelbaumeister Carl Mauracher aus Fügen (Zillertal), der 1825 eine neue Orgel in der St. Nikolaus-Kirche in Oberndorf installierte. Mauracher lernte während seiner Aufenthalte das Weihnachtslied kennen. Die Sängerfamilien Rainer und Strasser aus Laimach (Zillertal) bekamen vom Lied Kenntnis und sangen es auf ihren Reisen durch Europa. Bereits 1822 gaben es die Rainer-Sänger anlässlich eines Besuchs von Kaiser Franz I. und Zar Alexander I. im Schloss Fügen zum Besten. Nach Amerika kam „Stille Nacht!“ ebenfalls durch die Rainer, die es 1839 erstmals in New York, vor dem Alexander Hamilton Memorial im Friedhof der Trinity Church am Ende der Wall Street, sangen. Zur Jahrhundertwende wurde „Stille Nacht!“ – verbreitet durch katholische und evangelische Missionare – auf allen Kontinenten gesungen.

### Die Schöpfer

Joseph Mohr schuf den Text für das Weihnachtslied „Stille Nacht! Heilige Nacht!“. Josephus Franciscus Mohr wurde am 11. Dezember 1792 als Sohn der Strickerin Anna Schoiberin und des desertierten Musketiers Franz Mohr (Moor) in der Stadt Salzburg geboren. Seine Vorfahren stammten aus Maria Pfarr im Lungau (Vater) und Hallein (Mutter). Sein Taufpate war der Salzburger Scharfrichter Joseph Wohlmuth, der sich bei der Taufe von einer Franziska Zachin vertreten ließ. Da seine Eltern nicht miteinander verheiratet waren, trug man die Geburt 1796 in das Fornikationsprokoll (Register) ein.



Franz Xaver Gruber, der Komponist von „Stille Nacht!“, erblickte am 25. November 1787 im oberösterreichischen Hochburg/Ach (Innviertel) das Licht der Welt. Seine Eltern waren Leinweber in Unterweizberg. Früh fühlte sich Gruber zur Musik hingezogen und nahm in Burghausen Orgelunterricht. Im Jahre 1807 trat er seinen ersten Lehrposten in Arnsdorf an. Er wurde Schulmeister, Mesner und Organist. 1816 musste er den Organistendienst in der drei Kilometer entfernten St. Nikolaus-Kirche in Oberndorf übernehmen – der Ort war nach seiner Trennung von Laufen eine eigene Pfarre geworden. Zwischen 1817 und 1819 kreuzten sich die Wege Mohrs und Grubers und führten zum Entstehen von „Stille Nacht!“. Gruber verließ 1829 Arnsdorf und Oberndorf. Er widmete sein Leben der Musik.

### Die älteste Überlieferung

Das Mohr-Autograph ist die bisher älteste auf die Autoren zurückzuführende Überlieferung des Weihnachtsliedes „Stille Nacht!“ und überdies die einzige Liedniederschrift aus der Hand von Joseph Mohr. Die Datierung 1816 bezieht sich auf die Entstehung des Textes. Diesen hatte Joseph Mohr als Gedicht bereits in diesem Jahr in Maria Pfarr im Lungau verfasst. Am unteren linken Rand des Notenblattes gibt Mohr seinen Namen mit dem Zusatz „mpia“ (manu propria / von eigener Hand) unter Hinzufügung seiner damaligen Berufsbezeichnung „Coadjutor“ (Hilfspriester) an. Durch den von Mohr in der rechten oberen Ecke angebrachten Hinweis „Melodie von Fr: Xav: Gruber.“ wird die Komposition nun eindeutig Gruber zugeordnet. ■

„Ich verkünde euch eine große Freude“

# Das Weihnachtsevangelium

Bei vielen ist es bereits Tradition, andere sehen darin „nur“ einen familiären Brauch, ein Relikt aus „Oma's-Zeiten“, oder einen religiösen „Störfaktor“. Dennoch, das Lesen des Weihnachtsevangeliums vor der Bescherung im Kreise der Familie, schärft bei all der „Packerlflut“ der Geschenke und der Hektik des Tages, den Blick für das Wesentliche am Fest: „Heute ist uns der Retter geboren!“

**D**ie Zeit der Vorbereitung wird immer größer, das Fest selber – so scheint es – vielerorts bereits vorbei, noch bevor es eigentlich begonnen hat. Es ist nicht verwunderlich, dass es nichts mehr zu feiern gibt, wenn vor lauter Rummel und Hektik das eigentliche des Festes immer mehr erstickt wird. Leider haben wir das „Staunen“ und somit auch „das Gefühl für Weihnachten“ verloren. Oft wird der Fernseher dem Fest in der Familie vorgezogen, für viele ist es sogar ein „Tag wie jeder andere“!

Kann man überhaupt noch staunen, über das, was an Weihnachten berichtet wird? Haben wir noch irgendwo etwas von den großen Kinderaugen bewahrt, die dieses Fest für uns als Kinder so einzig aus dem ganzen Jahresablauf herausgehoben haben. Kommen wir überhaupt noch dazu, angesichts der Flut der Eindrücke (meist schon ab August in den Läden), in die alten Träume des Weihnachtsfestes zu versinken? Verblassen Krippen und Geschenke, die man eher aus „Tradition“ als aus „Gefühl“ aufstellt, nicht neben der Kälte unseres Herzens? Die Krippen aber, die Tannenbäume und all die Geschenke, sie bleiben hohl und leer, ohne dieses Staunen. Sie sind nichts sagend und ohne Bedeutung, wenn unser Erstaunen erstirbt.

Weihnachten zu feiern, das heißt zuallererst, wieder staunen zu lernen: staunen über einen Gott, der sich um die Menschen sorgt, staunen über einen Gott, der diesen Menschen bis hin zur Menschwerdung nachgeht, staunen über einen Gott, der trotz aller Katastrophen, trotz persönlicher Schicksalsschläge den Menschen immer wieder deutlich macht, dass er uns nicht allein lässt und nie allein gelassen hat.

Weihnachten zu feiern, heißt sich von diesem Gott aufs Neue anrühren zu lassen, rühren zu lassen, zu fühlen, was es bedeutet, und wieder wie ein kleines Kind darüber staunen zu können. Sich mit ganz großen, offenen Augen und offenem Mund dem Wunder dieser Nacht, der unsagbaren Nähe dieses Gottes zu nahen, und darüber staunen zu können, das heißt im eigentlichen Sinne Weihnachten zu feiern

Das Weihnachtsevangelium im Kreise der Familie vorzulesen, kann denn Sinn und das Gefühl von „Weihnachten“ wieder beleben, wenn man sich darauf einlässt, sich mit dem Gehörten auseinanderzusetzen. ■

**Frohe und gesegnete Weihnachten!**



FOTO: MARIANE HOBBY

## Das Weihnachtsevangelium nach Lukas 2, 1–14

*In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen.*

*So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Bethlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.*

*In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Verherrlicht ist Gott in der Höhe und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.*



## Gottesdienste in der Auferstehungskapelle am Amtssitz des Bischofs:

Sonntag 30. Sonntag im Jahreskreis /  
**29.10.06** Erntedank  
 Ev: Lk 12, 15-21 **10.30**

Mittwoch Allerheiligen  
**01.11.06** Ev: Mt 5, 1-12a **10.30**

Donnerstag Allerseelen  
**02.11.06** Ev: Joh 14, 1-6 **19.30**

Sonntag 31. Sonntag im Jahreskreis  
**05.11.06** Ev: Mk 12, 28b-34 **10.30**

Mittwoch  
**08.11.06** Ev: Lk 14, 25-33 **19.30**

Samstag Hl. Martin,  
**11.11.06** Bischof von Tours  
 Ev: Luk 16, 9-15 **19.30**

Sonntag 32. Sonntag  
**12.11.06** im Jahreskreis  
 Ev: Mk 12, 38-44 **10.30**

Mittwoch Hl. Leopold,  
**15.11.06** Markgraf von Österreich  
 Ev: Lk 19, 12-26 **19.30**

Sonntag 33. Sonntag  
**19.11.06** im Jahreskreis  
 Ev: Mk 13, 24-32 **10.30**

Mittwoch Hl. Cäcilia  
**22.11.06** Ev: Lk 19, 11-28 **19.30**

Sonntag Christkönigssonntag  
**26.11.06** Ev: Joh 18, 33b-37 **10.30**

Mittwoch  
**29.11.06** Ev: Lk 21, 12-19 **19.30**

Sonntag 1. Adventsonntag  
**03.12.06** Ev: Lk 21, 25-28.34-36 **15.00**

Mittwoch Hl. Nikolaus,  
**06.12.06** Bischof von Myra  
 Ev: Lk 10, 1-9 **19.30**

Freitag Hochfest der ohne Erbsünde  
**08.12.06** empfangenen Jungfrau und  
 Gottesmutter Maria  
 Ev: Lk 1, 26-38 **10.30**

Sonntag 2. Adventsonntag  
**10.12.06** Ev: Lk 3, 1-6 **10.30**

Mittwoch Hl. Luzia  
**13.12.06** Ev: Mt 11, 28-30 **19.30**

Sonntag 3. Adventsonntag  
**17.12.06** „Gaudete“  
 Ev: Lk 3, 10-18 **10.30**

Mittwoch:  
**20.12.06** Ev: Lk 1, 26-38 **19.30**

Sonntag 4. Adventsonntag  
**24.12.06** Ev: Lk 1, 39-45 **10.30**  
 Hl. Abend „Christmette“  
 Ev: Lk 2, 1-14 **22.00**

Montag Hochfest der Geburt  
**25.12.06** des Herrn – Christtag  
 Ev: Joh 1, 1-18 **10.30**

Dienstag Hl. Stephanus  
**26.12.06** Ev: Mt 10, 17-22 **10.30**

Mittwoch Hl. Johannes,  
**27.12.06** Apostel  
 Ev: Joh 20, 2-8 **19.30**

Donnerstag Fest der Unschuldigen  
**28.12.06** Kinder  
 Ev: Mt 2, 13-18 **19.30**

Sonntag Fest der Hl. Familie /  
**31.12.06** Silvester  
 Ev: Lk 2, 41 – 52 **10.30**

Mittwoch Hl. Name Jesu  
**03.01.07** Ev: Joh 1, 29-34 **19.30**

Samstag Erscheinung des Herrn  
**06.01.07** Ev: Mt 2, 1-12 **10.30**



Sonntag <b>07.01.07</b>	Taufe des Herrn Ev: Mt 2, 1-12	<b>10.30</b>
Mittwoch <b>10.01.07</b>	Ev: Mk 1, 29-39	<b>19.30</b>
Sonntag <b>14.01.07</b>	2. Sonntag im Jahreskreis Ev: Joh 2, 1-11	<b>10.30</b>
Mittwoch <b>17.01.07</b>	Hl. Antonius Ev: Mt 19, 16-26	<b>19.30</b>
Samstag <b>20.01.07</b>	Hl. Sebastian Ev: Mt 10, 28-33	<b>19.30</b>
Sonntag <b>21.01.07</b>	3. Sonntag im Jahreskreis „Hl. Agnes“ Ev: Lk 1, 1-14; 4, 14-21	<b>10.30</b>

Einlass bis 15 Minuten vor Beginn. Da die Kapelle nur eine begrenzte Sitzplatzzahl aufweist, ersuchen wir um Anmeldung wenn Sie in größeren Gruppen kommen wollen, um entsprechend auszuweichen.

**Im Anschluss wollen wir bei Kaffee und Kuchen den Gottesdienst ausklingen lassen!**

Für Gespräche, Informationen und Anregungen sind wir gerne bereit und stehen zur Verfügung!



## Wichtige Gottesdienste und Feste in unserer Kirche

### Montag – 30.10.06 – ab 20.00

Bischof Oliver hält im AIDS-Hilfe-Haus (Tageszentrum) einen Vortrag zum Thema „Leben und Sterben“ und wie gehe ich damit um! Eintritt frei!

### Sonntag – 05.11.06 – 10.30

Gottesdienst in der Gemeinde Steiermark

### Sonntag – 26.11.06 – ab 15.00

Vor-Adventfeier Gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen

### Sonntag – 03.12.06 – 15.00

1. Adventsonntag mit Segnung der Adventkränze

### Mittwoch – 06.12.06 – 19.30

Hl. Nikolaus Im Anschluss an den Gottesdienst verteilt unser Bischof Oliver in Vertretung seines berühmten Amtsvorgängers kleine Geschenke an die Anwesenden.

### Sonntag – 24.12.06 – 10.30 und 22.00

4. Adventsonntag und Hl. Abend / Christmette Wir feiern diesmal bereits um 22.00 die Christmette, damit auch noch alle mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu uns und wieder nach Hause kommen können!

*In der Adventzeit wird Bischof Oliver jeden Mittwoch (am 06.12., 13.12. und 20.12.) um 06.00 Früh eine Roratemesse feiern und lädt im Anschluss daran zum gemeinsamen Frühstück ein. An den Adventsonntagen (ausgenommen der 4.) laden wir wieder zur „besinnlichen Adventstunde am Nachmittag“ bei Mandarinen, Nüssen, Äpfeln, Tee, Punsch, Liedern, Gedichten und Geschichten, als „Auszeit vom Weihnachtsstress“ ein.*

## Nicht vergessen – unser Motto

**AUFSTEH'N  
AUF EINANDER ZUGEH'N  
VON EINANDER LERNEN  
MITEINANDER UMZUGEH'N !**

Wo immer Sie auch Menschen begegnen, in der Arbeit, im persönlichen Umfeld, auf der Straße, egal wo – beherzigen Sie unsere Devise und zaubern Sie dadurch ein Lächeln auf das Gesicht Ihrer Mitmenschen !



### Wenn Sie uns besuchen wollen

Auferstehungskapelle am Amtssitz des Bischofs  
1050 Wien, Margaretengürtel 14 / Top 21

### zu erreichen mit

U1 Südtirolerplatz, 18/62/65 Kliebergasse

### mit dem Auto

Kliebergasse – Gassergasse – Kriehubergasse – dann sind Sie in der Nebenfahrbahn des Margaretengürtels und dann vor bis Nummer 14.

### ACHTUNG

der 5. Bezirk ist Kurzparkzone!!

### Eine Adresse die sich lohnt!

**[www.katholisch-reformierte-kirche.com](http://www.katholisch-reformierte-kirche.com)**

Die nächste Ausgabe von KU erscheint Mitte Jänner 2007.  
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist Sonntag, der 31. Dezember 2006.

## Impressum

### Medieninhaber und Herausgeber

*katholisch-reformierte-kirche*

### Telefon

+ 43 (0) 676 / 354 20 99

### Mail

*info@katholisch-reformierte-kirche.com*

### Internet

*www.katholisch-reformierte-kirche.com*

### SeelsorgeNOTruf

0664 / 527 42 05

### Redaktion

*Bischof Oliver Gehringer  
1050 Wien  
Margaretengürtel 14 / Top 21  
Postamt 1050 Wien  
Mail: [bischof.gehringer@chello.at](mailto:bischof.gehringer@chello.at)  
Telefon und Fax: + 43 1 966 81 69  
Mobil: + 43 (0) 676 / 542 75 09*

### Gestaltung & Produktion

*Christian Fillafer  
baba grafik & design  
1020 Wien, Heinestraße 2/13  
Internet: [www.baba.at](http://www.baba.at)  
Mail: [fillafer@baba.at](mailto:fillafer@baba.at)  
Telefon: + 43 (0) 1 218 63 33*

### Druck

*Eigendruck*

*Kirche Unterwegs (KU) ist das Mitteilungsblatt der Katholisch-Reformierten-Kirche und dient zur Information der Gemeindemitglieder, Freunden unserer Kirche und Interessenten. KU erscheint vierteljährlich und ist unentgeltlich!*

*© Bischof Gehringer/  
Katholisch-Reformierte-Kirche 2006*